

PLOTIN-HANDSCHRIFTEN

2.¹⁾ Die Familie *I* und die Lücke in Enn. IV 7.

Die folgende Untersuchung, die den Beweis erbringen will, dass alle unsere Plotin-Handschriften auf einen Archetypus zurückgehen, und die zugleich das Verhältnis der Handschriften Marcianus 240 (*Ma*) und Monacensis 449 (*Mrc*) klären soll, eröffnen wir mit einer Beschreibung der beiden Codices:

1. Monacensis Graecus 449²⁾. Der Codex (*Mrc*) ist eine Papierhandschrift in schönem Ledereinband mit gepressten Ornamenten, Löwen und gekrönten Doppeladlern. Blattgrösse 288 × 188 mm. Lagen zu 5 bis auf die erste zu 4 und die letzte, die 6 Blätter enthält. Das erste Blatt der ersten und das letzte Blatt der letzten Lage dienen als Vorsatzblätter. Ein Blatt der 1. Lage ist, — anscheinend beim Binden — herausgeschnitten. In der mit f. 104 beginnenden Lage ist von dem mittleren Blatt die linke Hälfte herausgerissen, die den Anfang vom III 8 bis cp. 4 $\epsilon\mu\omicron\upsilon\ \mu\upsilon\eta$ (S. 266, 20 M.) trug. So enthielt der Band 298 Blätter, heute fasst er noch 296³⁾. Als Wasserzeichen begegnet den ganzen Band hindurch ein lateinisches R mit einem Kreuz darüber: Briquet, *Les filigranes* (Leipzig 1923) nr. 8941. Wasserzeichen dieser Art sind allgemein italienisch, 8941 speziell begegnet in Palermo 1467, Neapel 1470, Amalfi 1471 und Catana 1472, ausserdem auch 1471 in Siebenbürgen⁴⁾.

¹⁾ Vgl. diese Zeitschrift Bd. 75 (1926) 215.

²⁾ J. Hardt, *Catalog. codicum manuscr. bibl. reg. Bavaricae. Codices Graeci IV* (1810) 404. — Müller, *Hermes* 14 (1879) 96 nr. 10.

³⁾ Hardts und Müllers Angabe von 262 Blättern beruht auf einem Irrtum. 262 Blätter sind numeriert, und zwar nach dem Verlust von III 8, 1—4, da die Zählung durchgeht. Aber sie ist ungenau. Auf f. 176 folgt 157, so dass die mit 157—176 numerierten Blätter zweimal vorhanden sind; auf 188 folgt 190, ohne dass etwas fehlt, hinter 224 ist ein Blatt ohne Nummer. Ausserdem sind in die Zählung 2 leere Blätter am Anfang und 11 am Schluss nicht einbegriffen.

⁴⁾ Schuler v. Libloy, *Anzeiger f. d. Kunde d. deutschen Vorzeit N. F. V* (1858) 414.

Die Anzahl der Zeilen auf der Seite beträgt im allgemeinen 30, in seltenen Ausnahmefällen 31 oder 32. Die Grösse des Schriftspiegels ist 177×105 mm. F. 1—13 v die vita sehr sauber auf sorgfältig geglättetem Papier. F. 14 bis Schluss von anderer nicht so schöner Hand. Das Papier ist nach Ausweis des Wasserzeichens dasselbe, aber nicht geglättet. Die Überschriften der einzelnen Abhandlungen, die Initialen sowie die Zeilenanfänge in den Schriftenverzeichnissen vit. cp. 4 und 24 sowie vor Enn. I 1 sind rot. Vor jeder Enneade schöne rote Schmuckleiste. Fol. 1r \sim ἀγαθῆ τύχη \sim . Darunter: Πορφυρίου περὶ τοῦ Πλωτίνου βίου καὶ τῆς τάξεως τῶν βιβλίων αὐτοῦ. Vita. F. 12 v cp. 25 in der Aufzählung der Schriften der 4. Enneade: περὶ οὐσίας ψυχῆς α^ο. οὗ ἡ ἀρχὴ· τὴν τῆς ψυχῆς οὐσίαν τίς ποτὲ ἐστὶ. περὶ οὐσίας ψυχῆς β^ο. οὗ ἡ ἀρχὴ· ἐν τῷ κόσμῳ τῷ νοητῷ, d. h. wie in allen mir bekannten Plotinhandschriften wird IV 1 als IV 2, IV 2 als IV 1 gezählt¹). F. 14 Πλωτίνου φιλοσόφου, ἐννεάδων τὲ καὶ τῶν κατὰ τὰς ἐννεάδας ἐπιγραφῶν τῶν βιβλίων, προέκθεσις. Verzeichnis der Titel der einzelnen Bücher, nach Enneaden abgeteilt. Zu jedem Titel ist mit οὗ ἡ ἀρχὴ· der Anfang des betr. Buches hinzugesetzt. F. 15 Enn. I 1. f. 112 v 20 schliesst an den Schluss von III 9 ἔλλειπνιν ποιεῖ unmittelbar der Anfang von IV 1 ἐν τῷ κόσμῳ τῷ νοητῷ bis 113 r 4 μεμέρισται. Dann unter der Überschrift Πλωτίνου ἐννεάδος τετάρτης, περὶ οὐσίας ψυχῆς πρῶτον IV 2 τὴν τῆς ψυχῆς οὐσίαν bis 114 v 6 ἐν μόνον. Dann unter der Überschrift Πλωτίνου ἐννεάδος τετάρτης, περὶ οὐσίας ψυχῆς δεύτερον nochmals IV 1 ἐν τῷ κόσμῳ τῷ νοητῷ bis 114 v 31 μεμέρισται. Am Rande steht senkrecht von anderer Hand: προεῖρηται ταῦτα ἐν τῷ ἐπισκέψεις διάφοροι²). F. 138 v 8 steht hinter IV 4, 29 οκεπτέον in Unziale das Scholion: "ΕΩΣ ΤΟΥΤΟΝ ἘΝ ΤΟῖΣ ΕΥΣΤΟΧΙΟΝ Τὸ ΔΕΥΤΕΡΟΝ ΠΕΡΙ ΨΥΧΗΣ· ΚΑΙ ἮΡΧΕΤΟ Τὸ ΤΡΙΤΟΝ· ἘΝ Δὲ ΤΟῖΣ ΠΟΡΦΥΡΙΟΝ ΣΥΝΑΠΤΕΤΑΙ Τὰ ἘΞῆς Τῷ \equiv B (vor B Rasur). Das Scholion steht mitten im Text in schwarzer Tinte, rechts und links senkrecht ein roter Strich, am Rand senkrecht in roter Tinte von der Hand des Schreibers ἀνάγνωθι καθεξῆς τὸ καταβατόν. In VI 1 sind mehrfach am Rande in Rot die einzelnen Kategorien notiert, z. B. f. 178 περὶ τοῦ

¹) Vgl. diese Zeitschrift 75 (1926) 219.

²) Vgl. Müller a. a. O. 107.

πρός τι, 180 *περὶ τῆς ποιότητος* usw. Die Enneaden schliessen f. 262v mit VI 9, 11 *μόνον πρὸςμόνον*. Die ganze Handschrift hindurch finden sich am Rande lateinische und griechische Anmerkungen und Lesarten von anderer Hand, die nach der unten zitierten Angabe des vorn eingeklebten Blattes die J. Schegks¹⁾ ist.

F. 127r trägt folgende Subskription: *ἡ βιβλος ἦδε ἐγράφη διὰ τῆς ἐμῆς χειρὸς δημοτρίου τριβώλου πελοποννησίου ἐκ σπάρτης, διατρίβοντος ἐν πόλει κρήτης γορτύνη μετὰ τὴν τῆς ἐμῆς πατρίδος ἄλωσιν ἐν ἔτει ς]]ογ' = 1465. Der Schreiber der Handschrift, Demetrios Tribolios aus Sparta, ist uns auch sonst bekannt. Er schreibt ausser unserer Handschrift 1462 in Korfu Escur. y —I— 13 (Platon), 1469 in Rom die Handschrift Krakau, Jagellon. Univ.-Bibl. 543 DD. VII. 6 (Odyssee), 1472 in Rom Marcian. 621 (Anthologia epigrammat. Graec.) und 1481 wieder in Korfu Paris. 2182 (Dioskurides und Mediziner)²⁾ und bezeichnet sich im Monac. 222 (Ammon. in Porph. Isagog. u. a.) als Besitzer dieser Handschrift³⁾. Ob er mit dem Demetrios Tribolios in Arta (Albanien), in dessen Haus (*ἐν τοῖς Τριβολίου κωρίου Δημητρίου*) Janos Laskaris 1490 oder 1491 griechische Handschriften sah, identisch ist, wage ich nicht zu entscheiden⁴⁾.*

Unsere Handschrift ist also in Gortyn geschrieben. Dass das Papier unteritalisch ist, macht keine Schwierigkeit, denn gerade die Fabrik, die dieses Papier herstellte, exportierte weithin, wie das Vorkommen in Siebenbürgen beweist.

Von Gortyn bzw. aus dem Besitze des Demetrios Tribolios ist M^c auf irgendwelchen Wegen in die Bibliothek des Matthias Corvinus gelangt. Gegen alle Zweifel, die geltend gemacht sind, lässt sich das heute beweisen. Vor der Vita ist nämlich ein Blatt Papier eingeklebt (Wasserzeichen = Briquet 295), das folgende Eintragung enthält: B. F. | Ad. bibliothecam. rer. litter. optimo. Publ. Instructissimam | Nobiliss. R. P. Augustan. Vindel. exaugendam | Hocc. Plotini Platonici philosophi | Ex Budensis. biblioth. direptione felici manu | ereptum. Eximium | Et ab Opt. Max. Ferdinando Imp. Ac. Aug. | Jac. Schegkio. Medico.

¹⁾ Vgl. unten S. 420.

²⁾ Vogel-Gardthausen, Die griechischen Schreiber des Mittelalters und der Renaissance. Zentralbl. f. Bibliotheksw. Beih. 33 (1909) 105.

³⁾ Hardt a. a. O. II 451.

⁴⁾ Zentralbl. f. Bibliotheksw. 1 (1884) 394.

et Philosopho. | Cuius subinde ad oram glossae | In. sing. Clem. testim. D. datum | Opus, ut Manuscriptum. | Ita. utpote paucissima cuius per Europam | exstent exempl. Manuscripp. | carum. ac rarum. | Ampliss. Nobiliss. Splendidissq. Senat. | ac Pop. August. Vindel. | Jac. Schegkiius J. N. Juriscons. | D. N. D. Q. F. | L. M. offerebat. ac donabat. | M; D; XCV. | David. Hoeschelio V. Cl | Annaeae. Scholae. Rectore. | Notore. ac conciliatore. Diese Eintragung hat Müller a. a. O. S. 96 missverstanden, wenn er behauptet, der Arzt und Philosoph Schegk habe die Handschrift durch Vermittelung des Rectors David Hoeschel dem Senat der Stadt Augsburg 1595 geschenkt. Schegk ist schon 1587 gestorben¹⁾. Die Eintragung besagt, dass unsere Handschrift aus der Plünderung der Ofener Bibliothek (1526) gerettet wurde und, wie manche Teile der Corvina, in den Besitz Ferdinands I. überging. Dieser schenkte sie an Schegk, und dessen Enkel, der Jurist Jac. Schegk²⁾, machte sie der Stadt Augsburg zum Geschenk unter der Amtsführung des Rectors und Bibliothekars David Hoeschel³⁾ im Jahre 1595. Trotz des eindeutigen Wortlautes ‚ex Bvdensis bibliothecae direptione felici manu ereptum‘ bezweifelt Csontos⁴⁾ die Herkunft unserer Handschrift aus der Corvina und weist sie auf Grund des Einbands nach Frankreich oder

¹⁾ Jakob S. Schegk (Scheckius), eigentlich Degen geheissen, geb. 1511 zu Schöndorf in Württemberg, studiert in Tübingen, daselbst 1530 Magister artium. 1531 Vorlesungen über lateinische Sprache und Literatur. Widmet sich dann der Medizin, promoviert 1531 und erhält bald darauf einen Lehrstuhl der Medizin in Tübingen. Gestorben 5. Mai 1587. S. A. Hirsch, Biogr. Lexikon der hervorragenden Ärzte V (1887) 211; Überweg-Frischeisen-Köhler-Moog, Philosophie der Neuzeit¹² (1924) 105. 112; Chr. Sigwart, Kl. Schr.² I 256 ff.; Ein Collegium Logicum im 16. Jahrh. Doktoren-Verz. Tübingen 1889/90.

²⁾ Er ist 1596 Assessor am Hofgericht in Tübingen: Diarium Martini Crusii 1596—1597, hrsg. v. W. Göz und E. Conrad (1927) 242, 5; vgl. 140, 15: J. Sch., Jacobi praeceptoris N.

³⁾ David H. Hoeschel, 1556—1617. War in Augsburg Leiter des Gymnasiums und Verwalter der Stadtbibliothek, die er mit Unterstützung Welsers zu hoher Blüte brachte. Sein Bild J. Brucker, Ehren-tempel der deutschen Gelehrsamkeit (1747) 97. Daselbst p. 100 über seinen Briefwechsel mit Schegk. In seinem Katalog der Augsburger Bibliothek (D. H. Hoeschel, Catal. Graec. codicum qui sunt in bibl. reip. August. Vindel. 1595) wird unsere Handschrift noch nicht aufgeführt. — Vgl. Allgem. deutsche Biogr. XIII 176; Rev. ét. grecq. XI (1898) 284; Diarium M. Crusii 109, 9; 133, 8 u. ö.

⁴⁾ Literar. Berichte aus Ungarn³ (1879) 96 f.

Italien. Ist dieser Grund an sich nicht stichhaltig — denn Matthias Corvinus konnte sehr wohl fertig gebundene Handschriften seiner Bibliothek einverleiben —, so bringt die letzte Entscheidung eine Äusserung von Schegk selbst. In der Tübinger griechischen Handschrift Mb 34, die Kollektaneen des Tübinger Humanisten Crusius enthält, findet sich p. 303 eine Eintragung von Crusius, nach der Dr. Schegk einen Codex Budensis des Plotin aus der Bibliothek des Matthias Corvinus besass¹⁾. Ist damit jeder Zweifel an der Herkunft von **Mt** aus der Corvina behoben, so bleiben doch Csontos's Ausführungen über den Einband zu Recht bestehen. Denn dieser ist zugleich mit dem Papier angefertigt, da als Vorsatzblätter die ersten und letzten Blätter der ersten und letzten Lage benutzt sind. Der Einband kann also sehr wohl aus Italien stammen. Zu der Annahme, dass zuerst der Codex als Ganzes angefertigt und dann in den fertigen Band geschrieben wurde, passt sehr gut der Umstand, dass die letzten Blätter leer geblieben sind.

Mit der Augsburger Bibliothek ging dann unsere Handschrift in den Besitz des bayerischen Staates über.

2. Für Marcianus 240 (Ma) bin ich, da mir nur Teilphotographien zur Verfügung stehen, auf die Angaben Müllers a. a. O. 93 angewiesen. Danach ist er eine Papierhandschrift in 4^o aus dem 15. Jahrh., 286 Bl., Quinionen, am unteren Rande numeriert. Auf dem Blatt vor der vita, auf dem verso: *πλωτίνου τοῦ μεγάλου φιλοσόφου πάντες οἱ λόγοι. ἐννεάδες ἔξ. | κτῆμα βησσαρίωνος καρδηγάλιως τοῦ τῶν τούσκλων*. Darunter dasselbe in lateinischer Übersetzung. F. 1r *ἀγαθῆ τύχη*: — und der Titel der vita wie in **Mt**. Ebenso wird wie in **Mt** IV 1 unmittelbar an III 9 geschlossen, es folgt als *περὶ οὐσίας ψυχῆς πρῶτον* IV 2, als *οὐσίας ψυχῆς δεύτερον* nochmals IV 1, aber ohne Randbemerkung (f. 111v—113v). Wegen weiterer Einzelheiten verweise ich auf Müller. Am Rande hin und wieder Anmerkungen von einer anderen Hand.

¹⁾ W. Schmid, Die griech. Handschriften der kgl. Universitäts-Bibliothek zu Tübingen (Doktoren-Verz. Tüb. 1902) 84. Die Eintragung lautet: D. D. Schegk'ius ait, se habere manuscriptum, Plotinum, ex bibliotheca Budensi regis Matthiae Ungariae. Den Wortlaut verdanke ich der Freundlichkeit von Herrn Prof. Dr. Weinreich.

Schon Kirchhoff¹⁾ hat die enge Verwandtschaft der beiden Handschriften bemerkt, die nach ihm zusammen mit dem Leidensis (Vossianus) (L)²⁾ eine Unterabteilung der Klasse II bilden. Soweit ich ohne Kenntnis von L nur auf Creuzers Apparat gestützt urteilen kann, scheinen aber innerhalb dieser Familie Ma und $\mathfrak{M}c$ besonders eng zusammenzugehören; einige Beispiele mögen das erhärten:

- Enn. II 1, 1 S. 75, 12 M. $\delta]$ omitt. Ma $\mathfrak{M}c$
 II 1, 8 S. 84, 12 ἀποφαντέον] ἀποφατέον Ma $\mathfrak{M}c$
 II 3, 16 S. 101, 11 τοιοῦτον] τοῦτον Ma $\mathfrak{M}c$
 II 6, 1 S. 123, 7 δὲ ἄρα] ἄρα Ma $\mathfrak{M}c$
 II 6, 1 S. 123, 8 συμπληρωτικόν] συμπληρωματικόν
 Ma $\mathfrak{M}c$
 II 6, 1 S. 123, 25 διαρετέον] διαρέον Ma $\mathfrak{M}c$
 II 7, 1 S. 127, 1 τῶν σωμάτων κράσεως] κράσεως τῶν
 σωμάτων Ma $\mathfrak{M}c$ ³⁾.

Nun teilt Müller a. a. O. 114 ff. nach Kirchhoffs Vorbild die von ihm besprochenen Handschriften in zwei Klassen, deren Hauptvertreter A und $\mathfrak{M}c$ sind, während B in der Mitte steht. Eins seiner wichtigsten Beweismittel ist die grosse Lücke, die in allen Handschriften, mit Ausnahme von Ma zwischen IV 7, 8 p. 113, 1 M. σωφροσύνη καὶ δικαιοσύνη und IV 7, 13 p. 118, 22 M. σωζόμενον, καθ' ὅσον ἂν αὐτοῦ μεταλαμβάνη klafft. Diese Lücke wird in unseren Ausgaben aus Eusebius ergänzt, der praep. ev. XV 22 Enn. IV 7 von Anfang an ausschreibt bis IV 12 p. 117, 3 M. οὐκ ἄρα ἡ ψυχὴ ἁρμονία. Die Überschrift lautet bei Eusebius in der κεφαλαίωσις: Πρὸς τοὺς Στωικούς, ὅτι οὐ δύναται σωματικὴ εἶναι ἡ ψυχὴ, ἀπὸ τοῦ περὶ ψυχῆς Πλωτίνου. (Im Nachwort XV 22, 68 heisst es: ταῦτα μὲν ἀπὸ τῶν Πλωτίνου πρὸς τὴν τῶν Στωικῶν περὶ ψυχῆς δόξαν, σωματικὴν φασκόντων αὐτὴν εἶναι.) Euseb. praep. ev. XV 10 lesen wir unter dem Titel Πλωτίνου ἐκ τοῦ περὶ ψυχῆς δευτέρου πρὸς Ἀριστοτέλην ἐντελέχειαν τὴν ψυχὴν εἶναι φήσαντα den Abschnitt IV 7, 13 p. 117, 4 M. τὸ δὲ τῆς ἐντελεχείας bis p. 118, 23 M. σωζόμενον, καθ' ὅσον ἂν αὐτοῦ μεταλαμβάνη, Worte, die unmittelbar nach Schluss der Lücke in unseren Handschriften stehen⁴⁾. Das erste Eusebius-

¹⁾ Plotini de virtutibus et adversus gnosticos libellos specimen editionis novae opp. Plotinianorum ed. A. Kirchhoff (1847) XIX.

²⁾ Müller a. a. O. 93.

³⁾ Mit II 7, 1 bricht L ab.

⁴⁾ Vgl. zum Folgenden auch Gnomon I (1925) 158 ff.

stück ragt also von vorne in die Lücke hinein, für das zweite ist der Anschluss nach hinten gesichert. Zwischen beiden fehlt nichts, wie Kirchhoff p. VI seiner Ausgabe (Leipzig 1856) richtig erkannt hat. Plotin gibt nämlich im Anfang von IV 2, das sich auf IV 7 zurückbezieht, eine genaue Disposition dieser Schrift: *Τὴν τῆς ψυχῆς οὐσίαν τίς ποτ' ἐστὶ ζητοῦντες σῶμα οὐδὲν αὐτῆν δείξαντες εἶναι* (IV 7, 1—11) *οὐδὲ ἐν ἀσωμάτοις αἰὶ ἁρμονίαν* (IV 7, 12), *τό τε τῆς ἐντελεχείας οὐτε ἀληθές οὕτως, ὡς λέγεται, οὐτε δηλωτικὸν ὅτι τοῦ τί ἐστὶν ἀφέρτες* (IV 7, 13 bis p. 118, 15 M.) *καὶ μὴ τῆς νοητῆς φύσεως ἐπιόρτες καὶ τῆς θείας μοίρας εἶναι* (IV 7, 13 p. 118, 16 M. bis cp. 15) *τάχα μὲν ἂν τι σαφές εἰρηκότες εἴημεν περὶ τῆς οὐσίας αὐτῆς.* Nach diesem eigenen Hinweis Plotins schloss sich also ursprünglich das Entelechiekapitel an das gegen die pythagoreische Lehre, die Seele sei Harmonie, gerichtete, d. h. Euseb. praep. ev. XV 10 an XV 22. Der Text stellt also in der Weise, wie er seit Kirchhoff in den Ausgaben steht, den ursprünglichen Zustand dar.

Anders fasst Heinemann¹⁾ die Sachlage auf. Unter dem Einfluss seiner These, dass die ersten Schriften Plotins weder den Nus noch das Eine kennen — eine Behauptung, die sich hauptsächlich auf IV 2 stützt — und in der richtigen Erkenntnis, dass IV 7 vor IV 2 liegen muss, sieht er sich zu der Erklärung gezwungen, ein grosser Teil von IV 7 sei später hinzugefügt, ohne den Umfang dieser Zutaten genau abzugrenzen. Er nennt ausdrücklich als hinzugefügt cp. 11, weil es ‚eine Durchbildung der Prinzipienlehre enthält, die den frühen Schriften noch fernliegt‘, das Entelechiekapitel 13 unter Hinweis auf die Worte in IV 2 und cp. 18—20 ohne Angabe eines Grundes.

IV 7, 11 gehört zur Lücke, steht aber bei Eusebius in unmittelbarem Zusammenhang mit 1—10 und richtet sich gegen die Stoiker, gegen deren Psychologie Plotin nach seiner eigenen Aussage in IV 7 polemisiert. Von zwei Seiten her wird also die Zugehörigkeit von cp. 11 erhärtet. Damit fallen, am Zustande der Überlieferung gemessen, die weitgehenden Folgerungen Heinemanns. Seine Behauptung, der Nus sei in den frühesten Schriften Plotins noch unentdeckt, lässt

¹⁾ H. Heinemann, Plotin (1921) 128 f.

sich mit der Textüberlieferung, die immer unser Ausgangspunkt bleiben muss, nicht vereinbaren¹⁾.

Die Stellungnahme Heinemanns zur Verwerfung von cp. 13 hängt von der Auffassung des ἀφέντες in den Worten IV 2, 1 τό τε τῆς ἐντελεχείας οὔτε ἀληθές οὔτως, ὡς λέγεται, οὔτε δηλωτικὸν ὃν τοῦ τί ἐστι ἀφέντες ab. Heinemann fasst ἀφιέναι = omittere, auslassen, eine häufige Bedeutung. Nun gibt aber Plotin zwei Gründe für das ἀφιέναι an: die Lehre, die Seele sei Entelechie, ist erstens nicht wahr und erklärt zweitens nicht das Wesen der Seele. Diese beiden Gesichtspunkte decken sich mit dem Inhalt von IV 7, 13. S. 117, 5—118, 11 M. weist Plotin im einzelnen nach, dass die Annahme, die ψυχὴ sei ἐντελέχεια ἀχώριστος, der kritischen Betrachtung nicht standhält (οὐκ ἀληθές), im Schlusssatze p. 118, 12—15 οὐκ ἄρα τῷ εἶδος εἶναι τινος τὸ εἶναι ἔχει (scil. ἡ ψυχὴ) κτέ. zieht er die Folgerung, dass von der Entelechietheorie kein Weg zur Erkenntnis des Wesens der Seele führt (οὔτε δηλωτικὸν ὃν τοῦ τί ἐστι). Wie die gesamte Disposition von IV 7, die IV 2

¹⁾ Heinemann hat Herm. 61 (1926) 16 Anm. 1 auf meine Hinweise im Gnomon a. a. O. hin die Unmöglichkeit seiner Athetese von IV 7, 11 zugegeben. Dass er meine Andeutungen ebd. 159 über die Kephalaia missverstanden hat, ist vielleicht meine Schuld, weil ich mich nur knapp ausgedrückt habe. Da ich mir eine genaue Erörterung der Frage der Kephalaia für eine andere Gelegenheit vorbehalte, sei hier nur, um Missverständnissen vorzubeugen, folgendes gesagt: Die κεφάλαια sind vor der Enneadenausgabe angefertigt (vit. Plot. 5 S. 8, 29 M. ὡς ἐν τῶν κεφαλαίων ἐκάστου τῶν βιβλίων ἐδηλώσαμεν). Als Porphyrios die κεφάλαια anfertigte, stand ihm I 7 nicht zur Verfügung (vit. cp. 26 S. 26, 13 M. πλὴν τοῦ περὶ τοῦ καλοῦ διὰ τὸ λείπειν ἡμῖν). In der Enneadenausgabe steht die Schrift περὶ τοῦ καλοῦ. Ist es glaubhaft, dass Porphyrios sie ohne κεφάλαια liess, wenn er diese in die Enneadenausgabe aufnahm? Tatsächlich finden wir in unserem Plotintext keine Spur einer κεφαλαίωσις. Was Volkmann Bd. II S. XIII seiner Ausgabe und Heinemann, Plotin S. 45 dafür ansehen, beweist nur, dass sie irrige Vorstellungen von einer solchen haben. Aus all diesem schliesse ich, dass die κεφάλαια nie in die Enneadenausgabe aufgenommen sind, sondern ein besonderes Werk Porphyrys bilden, das früher liegt. Und auf dieses Werk bezieht sich ἐν τούτῳ (vit. cp. 26 S. 26, 15 M.): es enthielt nicht nur die κεφάλαια, sondern auch die ἐπιχειρήματα, d. h. kurze Auszüge aus der Beweisführung, und war in der chronologischen Reihenfolge der Schriften geordnet. Also beziehen sich in cp. 26 der vita auf die Enneadenausgabe nur τὰ μὲν — ὄντα (26, 9—10 M.) und νυνὶ δὲ — ἔργον (Z. 16—20 M.). Was dazwischen steht, bezieht sich auf Porphyrios' exegetische Arbeit an Plotins Werk, die vor der Enneadenausgabe liegt.

bringt, decken sich auch die Einzelangaben über das Entelechiekapitel mit dem, was wir im ergänzten Text von IV 7 lesen. Die Worte über die Entelechie in IV 2 enthalten also einen Hinweis auf wirklich in IV 7 vorhandenes. Mit ἀφέντες kann also Plotin nicht sagen wollen, er habe die Entelechietheorie überhaupt keiner Erwähnung gewürdigt. Dies Wort ist vielmehr in der Bedeutung „fahren lassen, nicht weiter verfolgen“, gebraucht. Diese häufige Bedeutung von ἀφιέναι schliesst nicht aus, dass man über die Sache, deren weitere Verfolgung man aufgibt, redet: Themist. de anim. p. 48, 19 ff. Heinze οὕτω καὶ ὁ τῆς ψυχῆς λόγος ὁ εἰρημένος περιείληψε μὲν ἀπάσας τὰς δυνάμεις αὐτῆς, ἴδιος δὲ μᾶς οὐκ ἔστιν· τοῦτον δὲ ἀφέντας χαλεπὸν εὐρεῖν ἕτερον παραπλήσιον. Zum Schluss sei noch bemerkt, dass Philoponos wie Olympiodor das Entelechiekapitel als plotinisch gekannt haben. Während aber Philoponos nur den Inhalt des Kapitels angibt¹⁾, geht aus Olympiodors Worten deutlich hervor, dass er es in demselben Zusammenhang gelesen hat wie wir²⁾.

Für die Athetese der Schlusskapitel gibt Heinemann keinen Grund an. Doch werden wir nicht fehlgehen in der Annahme, dass das Motiv hierzu in dem Fehlen dieser Kapitel in der „Disposition“ in IV 2, 1, die nur IV 7, 1—15 umfasst, zu suchen ist. Aber die Nichterwähnung der Kapitel 16—20 in IV 2 hat einen anderen Grund. IV 2 handelt *περὶ οὐσίας ψυχῆς*. In IV 7 wird das Wesen der Seele aber nur in cp. 1—15 untersucht, 16—20 ziehen aus dieser Untersuchung die Folgerung der Unsterblichkeit und beantworten damit die in cp. 1 gestellte Frage *εἰ δὲ ἔστιν ἀθάνατος ἕκαστος ἡμῶν*. Sie sind für die Vollständigkeit der Untersuchung in IV 7 ebenso wenig entbehrlich, wie für Plotin in IV 2 ein Grund vorlag, sich auf sie zu beziehen. Denn in IV 2 kommt er auf die Frage der Unsterblichkeit nicht zu sprechen.

Wir besitzen also IV 7 vollständig, ohne Zutaten und Verluste. Dem Glückszufall, dass Eusebius gerade das, was

¹⁾ Philop. de aetern. mund. VII 4 p. 252, 19 Rabe: *ἐντεθθεν γὰρ αὐτῆς καὶ τὴν ἀθανασίαν ὁ Πλωτῖνος συνελογίστατο δείξας ἐν τῶν χωριστῶν αὐτῆς ἐνεργειῶν, ὡς καὶ τὴν οὐσίαν αὐτῆς χωριστὴν εἶναι ἀνάγκη καὶ διὰ τοῦτο ἀθάνατον.*

²⁾ Olympiod. in Plat. Phaed. p. 213, 1 ff. Norvin: *διὸ Πλωτῖνος ψῆφῃ δεικνύσθαι πρῶτος τὴν ψυχὴν ἀθάνατον ἀποδείξας οὐσαν αὐτῆν μήτε σῶμα μήτε ἀχώριστον σώματος.*

in unseren Handschriften verloren ging, ausgeschrieben hat, verdanken wir diese Vollständigkeit.

Wenden wir uns nun wieder zur Betrachtung der Lücke. Müller a. a. O. S. 115 gibt an, dass Ma die ganze Partie von *ἀνδρεία τε καὶ* bis *μεταλήγει τοῦ ὄντος* von erster Hand im Text habe. Daraus schliesst er, dass nur der Archetypus der Klasse I die grosse Lücke gehabt habe. In den Handschriften der Klasse II sei sie durch ein Scholion im Archetypus verschuldet, das wir in Ma und (nach Creuzer) gleichlautend im Codex Barber. 409 zu IV 7, 8 p. 113, 1 M. *δικαιοσύνη ἀνδρεία τε*, d. h. zu der Stelle, wo in den übrigen Handschriften die Lücke beginnt, lesen: *ση(μείωσαι) ἀπὸ τούτων τε ὅθεν στίχοι πῆ δηλοῦνται ἀπὸ τοῦ ·8· σημείου ἐρυθροῦ* (dies Zeichen steht im Texte vor *ἀνδρεία*), *ὅτι ἔλιπον οἱ στίχοι οἱ πῆ ἕως ἐκεῖ· οὐκ ἄρα ἡ ψυχὴ ἀρμονία* (= cp. 12 Schluss). *οἱ δὲ ἀπὸ τοῦ ἐκεῖσε ἀρχόμενοι εἰσιν ἐπίσαικτοι μέχρι τοῦ· ὅτι μὴ εἰσιν ἀπολωλῶται* (IV 7, 20 Schluss). *καὶ οὐδὲν ἐν αὐτοῖς Πλωτίνου περιέχον, ὡς μοι δοκεῖ, ἀλλὰ τισὸς ἄλλου. διὸ οὐδὲ χρήσιμοι. ἀλλὰ μὴν οὐδ' ἡ φράσις δείκνυται εἶναι τοῦ σοφοῦ ἀνδρός Πλωτίνου, ἄλλως τε καὶ τὸ σωφροσύνη καὶ δικαιοσύνη ἀνδρεία τε καὶ αἱ ἄλλαι ἐπόμενον τοῦ λόγου· τὸ δὲ σωφροσύνη καὶ δικαιοσύνη σωζόμενον καθ' ὅσον ἂν αὐτοῦ μεταλαμβάνη, οὐκ ἀρμόζει καλῶς.*

Also der erste Abschnitt des bei Kirchhoff eingeklammerten Stückes fehlte, der zweite Abschnitt samt dem Rest des Buches gehört dem Plotin nicht an. Auch die Ausdrucksweise ist nicht die des weisen Mannes, besonders die Stelle *σωφροσύνη καὶ δικαιοσύνη ἀνδρεία τε καὶ αἱ ἄλλαι* u. flgd., während freilich die Verbindung *σωφροσύνη καὶ δικαιοσύνη σωζόμενον* u. flgd. auch keine gute ist. So ein kritischer Schreiber oder gelehrter Leser am Rand eines Exemplars, indem er vor *ἀνδρεία* das rote Zeichen ·8· und vor *σωζόμενον* ein schwarzes ÷ setzt. Dieses Exemplar hat die Lücke in verschiedenen Handschriften verschuldet, die eben auf ein Exemplar zurückweisen, welches die also bezeichnete Partie ausgelassen hatte. Der Marc. 240 (Ma) (und Barber. 409) benutzte eine Vorlage, die noch vollständig war, und ebenso gewissenhaft wie diese gibt er den beanstandeten Text nebst dem kritischen Scholion. Der Schreiber des Monacensis 449 (Mc) war klüger und verstand die Bemerkung, die er wie ein kompendiarisches *σημείωσαι* zeigt mit abschreiben wollte oder doch wenigstens signalisierte; deshalb liess er die verdächtige Stelle aus und begnügte sich, zwischen *δικαιοσύνη* und *σωζόμενον* ein Zeichen ·/· zu setzen.¹⁾

Diese Ausführungen Müllers werden dem Inhalt des Scholions in keiner Weise gerecht. Es ist undenkbar, dass eine Lücke,

¹⁾ Müller a. a. O. 116.

die mitten im Satze beginnt und mitten im Satze endet, nicht einer mechanischen Ursache wie Blattausfall, sondern rationaler Erwägung ihre Entstehung verdanken soll. Und wenn Müller den Text der sonst fehlenden Kapitel in Ma für ursprüngliche Überlieferung hält, die der Schreiber mitsamt dem Scholion aus seiner Vorlage übernommen hat, so beweist das Scholion genau das Gegenteil. Der erste Satz sagt deutlich, dass in der Vorlage, die der Verfasser des Scholions abschrieb, die Worte von cp. 8 *ἀνδρεία τε καὶ αἱ ἄλλαι* bis cp. 12 Schluss *ἁρμονία* fehlten (*ἔλιπον*). Er hat sie also aus anderer Quelle eingefügt. Dann werden die Kapitel hinter der eingefügten Stelle bis zum Schluss der ganzen Abhandlung für unecht erklärt, und zwar aus stilistischen Gründen. Mit den Worten *ἄλλως τε καὶ* beginnt aber ein neuer Gedanke. Jetzt werden die hinzugefügten Kapitel verworfen, zugleich aber festgestellt, dass die Wortfolge *σοφροσύνη καὶ δικαιοσύνη σωζόμενον καθ' ὅσον . . . μεταλαμβάνη*, d. h. der unmittelbare Anschluss der Worte hinter der Lücke an die vor ihr, keinen Sinn ergibt. Der zweite Teil des Scholions kommt somit in der Frage nach der Echtheit des hinzugefügten Stückes zu keinem Ergebnis. Der Verfasser dieses zweiten Teils des Scholions hatte also den ersten Teil und den ergänzten Text vor sich und wusste — eben aus dem ersten Teil —, dass es sich um eine Ergänzung handelte. Da er andere Kapitel verwirft als der Anfang des Scholions, muss dieses von mindestens zwei Verfassern herrühren. Der erste ergänzte die Lücke bis cp. 12 Schluss *ἁρμονία* und verwarf die Schlusskapitel. Er schrieb das Scholion bis *σοφοῦ ἀνδρός Πλωτίνου*. Hierdurch stutzig gemacht, versuchte der zweite, von dem der Rest des Scholions stammt, eine andere Athetese, ohne zu einem befriedigenden Ergebnis zu gelangen. Es geht also auch Ma letzten Endes auf eine Handschrift zurück, in der die Lücke vorhanden war. Aber zwischen Ma und dieser muss eine Zwischenquelle liegen, die nur den ersten Teil des Scholions enthielt. Den ursprünglichen Zustand zeigt M^c. Der Strom der Überlieferung, der zu diesen Handschriften führt, liess durch ein Zeichen und *σημείωσαι* erkennen, dass an der betreffenden Stelle eine Lücke war.

Von dem Entelechiekapitel 13 ist in dem ganzen Scholion überhaupt nicht die Rede. Wir lesen nur von einer Ergänzung bis cp. 12 Schluss. So drängt sich die Folgerung auf, dass der Ergänzter die fehlenden Kapitel 8—12 aus Euseb.

praep. ev. XV 22 entnahm, das gerade IV 7, 1—12 enthält. Diese Vermutung wird durch die Überschrift in Ma bestätigt. Während nämlich in allen Handschriften, die ich bis jetzt übersehe, die Überschrift von IV 7 *περὶ ἀθανασίας ψυχῆς* lautet, bieten **Mc** und Ma abweichende Titel. In dem Schriftenverzeichnis, das hinter der vita steht, lautet er in Ma *περὶ ἀθανασίας ψυχῆς, καὶ ὅτι οὐ δύναται εἶναι σωματικῆ*, in **Mc** ebenso; vor IV 7 in Ma: *περὶ ἀθανασίας ψυχῆς καὶ ἀιδιότητος καὶ πρὸς τοὺς Στωϊκοὺς, ὅτι οὐ δύναται ἢ ψυχὴ σωματικῆ εἶναι*, in **Mc** *περὶ ἀθανασίας ψυχῆς. καὶ ὅτι οὐ δύναται σωματικῆ εἶναι ἢ ψυχῆ*. Der Zusatz *καὶ ὅτι κτέ.* kann auf Grund dessen, was in IV 7 ohne die Ergänzung der Lücke steht, erfolgt sein und beweist nur, das Ma und **Mc** letzten Endes auf eine gemeinsame Quelle zurückgehen. Der Zusatz *πρὸς τοὺς Στωϊκοὺς* dagegen, den Ma allein und nur vor IV 7 hat, setzt die Bekanntschaft mit Eusebius voraus. Denn in Plotins Text werden die Stoiker nicht genannt, bei Euseb. praep. ev. XV 22 aber lautet der Titel: *Πρὸς τοὺς Στωϊκοὺς, ὅτι οὐ δύναται σωματικῆ εἶναι ἢ ψυχῆ. Ἀπὸ τοῦ περὶ ψυχῆς Πλωτίνου*. Wir sehen deutlich, dass der Schreiber der Handschrift, die die Lücke ergänzte und aus der Ma stammt, Eusebius vor sich gehabt hat. Wir können also diesen Ausschnitt aus unserer handschriftlichen Überlieferung durch folgendes Stemma verdeutlichen.

Γ¹⁾

(Zeichen für die Lücke. Titel: *περὶ ἀθανασίας ψυχῆς καὶ ὅτι οὐ δύναται σωματικῆ εἶναι ἢ ψυχῆ*.)

Mc²⁾ (wie Γ)

×
(Lücke ergänzt; Scholion bis *σοφοῦ ἀνδρὸς Πλωτίνου*; Titel: *περὶ ἀθανασίας ψυχῆς καὶ ἀιδιότητος καὶ πρὸς τοὺς Στωϊκοὺς κτλ.*)

|
Ma

(Lücke ergänzt; Scholion vollständig, Titel wie oben.)

¹⁾ Da **Mc** in Gortyn geschrieben ist, hat sich Γ 1465 in Gortyn befunden.

²⁾ Die Möglichkeit, dass **Mc** Vorbild der Vorlage von Ma war, schliessen Lesungen aus, die **Mc** allein hat, z. B.:

I 5, 5 p. 40, 23 M. *εἰ* om. **Mc**.

II 4, 5 p. 106, 11 f. *τὰ ἐπὶ — κενρωμμένα* om. **Mc**.

II 9, 1 p. 133, 25 *ἢ ψυχῆν*] *ψυχῆν* **Mc**.

II 9, 9 p. 143, 26 *ὁ δὲ — σπουδαῖος* om. **Mc**.

Da nun die Angaben des Scholions über den Umfang der Ergänzung und der Doppeltitel nur auf Euseb. praep. ev. XV 22 weisen, erheben sich begründete Zweifel an Müllers Behauptung, dass Ma alle fehlenden Kapitel enthalte. Tatsächlich bietet, wie mir Herr Prof. Ferrari, Direktor der Biblioteca Marciana in Venedig, freundlichst mitteilt, Ma die Ergänzung der Lücke nur bis *ἀρμονία* (cp. 12 Schluss). Das Entelechiekapitel bis zu den Worten *μεταλήψει τοῦ ὄντος* fehlt. Damit erhält unsere Ansicht über das Verhältnis der Handschriften den letzten urkundlichen Beleg. Die Lücke war ursprünglich in allen Handschriften, Beginn und Ende mitten im Satze weisen auf mechanische Ursache (Blattausfall): alle unsere Handschriften gehen also letzten Endes auf einen Archetypus zurück¹⁾.

Die Ergänzung der Lücke aus Eusebius in Ma und das Scholion zeigen, dass diese Handschrift bzw. ihr Vorbild nicht das Werk eines mechanisch vervielfältigenden Abschreibers ist, sondern dass sie von einem Gelehrten gefertigt wurde, der in der antiken Literatur beschlagen war und bei der Anfertigung des Manuskripts Textkritik betrieb. Dafür haben wir noch weitere Belege. In cp. 3 der *vita* (p. 6, 20 ff. M.) weicht nämlich Ma von allen anderen Handschriften ab, indem er die Anfänge der einzeln aufgezählten Abhandlungen Plotins weglässt²⁾. In den Titeln selbst finden sich folgende Abweichungen:

- p. 6, 38 M. *περὶ τῶν ὀδύων ἕλων*] *περὶ ἕλης* Ma
 7, 3 *περὶ τῆς κυκλοφορίας*] *περὶ κινήσεως οὐρανοῦ* Ma
 7, 8 *περὶ ποιότητος*] *περὶ οὐσίας ἢ περὶ ποιότητος* Ma
 7, 13 *πῶς ἢ ψυχὴ τῆς ἀμερίστον καὶ μεριστῆς οὐσίας μέση εἶναι λέγεται*] Ma add.: *ὅτι καὶ ἐπιγράφεται περὶ οὐσίας ψυχῆς δεύτερον*
 7, 36 *περὶ ψυχῆς τρίτον ἢ περὶ τοῦ πῶς ὀρῶμεν*] π. ψ. τρ. ἢ *περὶ ὄψεως* Ma
 7, 38 *περὶ θεωρίας*] *περὶ φύσεως καὶ θεωρίας τοῦ ἐνός* Ma

¹⁾ Dafür ist ein weiterer Beweis die Umstellung in II 3, 5 p. 91, 24 M. Alle Handschriften haben hier *τὸ δὲ πρὸς — ἀρμονία* (p. 92, 13) hinter *εἶδος* p. 96, 30. Die richtige Reihenfolge hat schon Ficinus wiederhergestellt.

²⁾ Entsprechend fehlt auch der Satz p. 6, 17: *Θήσω δὲ καὶ τὰς ἀρχὰς τῶν βιβλίων, εἰς τὸ εὐεπίγνωστον εἶναι ἀπὸ τῶν ἀρχῶν ἕκαστον τῶν δηλουμένων βιβλίων.*

- p. 8, 9 M. εἰ ἐν παρατάσει χρόνου τὸ εὐδαιμονεῖν] περὶ τοῦ
εἰ τὸ εὐδαιμονεῖν ἐπίδοσιν λαμβάνει Ma
8, 15 περὶ τοῦ ἔκουσίου] περὶ τοῦ ἔκουσίου θελήματος
τοῦ ἐνός Ma

Ebenso lässt Ma in der Aufzählung der Schriften Plotins nach Enneaden vita cp. 24 f. die Anfänge, die in den Handschriften einschliesslich **Ma** stehen ¹⁾, fort und ändert folgende Titel:

- p. 24, 14 M. περὶ τῆς ἐκ τοῦ βίου εὐλόγου ἐξαγωγῆς] περὶ
ἐξαγωγῆς Ma
24, 27 πρὸς τοὺς κακὸν τὸν δημιουργὸν τοῦ κόσμου καὶ
τὸν κόσμον κακὸν εἶναι λέγοντας] πρὸς τοὺς γνω-
στοὺς Ma

Der Grund dieser Änderungen ist leicht zu erkennen. Wir haben in der Plotinüberlieferung dreierlei Titel zu unterscheiden: die in der chronologischen Aufzählung vita cp. 4, in der Aufzählung nach Enneaden vit. cp. 24 f. und im Text. Zwischen diesen drei Gattungen finden sich manche Abweichungen. In den ersten beiden Fällen hat Porphyrios jeweils die Anfänge der Abhandlungen hinzugefügt, um bei abweichendem Titel die Identifizierung zu ermöglichen. Demgegenüber hat Ma willkürlich die Titel in der chronologischen Aufzählung in der Weise geändert, dass sie mit denen im Text übereinstimmen ²⁾. Indem er nun die Anfänge weglassen konnte, hat er auf Kosten der Überlieferungstreue die Identifizierung wesentlich vereinfacht. Wenn er in der Aufzählung der Titel nach Enneaden nicht so starke Eingriffe vornimmt, so war das nicht nötig, weil hier die Gleichsetzung mit den Abhandlungen des folgenden Textes schon durch die Reihenfolge gegeben ist.

Diese Eingriffe in Verbindung mit der Ergänzung der Lücke bestätigen unsere Annahme, dass Ma nicht das Werk

¹⁾ Vgl. diese Zeitschr. 75 (1926), 219. Infolge des Fehlens der Anfänge in Ma können wir an dieser Stelle nicht entscheiden, ob er wie die anderen Handschriften (vgl. S. 418) IV 1 als IV 2 und IV 2 als IV 1 zählt. Dass dies der Fall ist, beweist aber die Bezeichnung von πῶς ἢ ψυχὴ τῆς ἀμερίστου καὶ μεριστῆς οὐσίας μέση εἶναι λέγεται, d. h. der Abhandlung, die in den übrigen Handschriften durch den hinzugesetzten Anfang als IV 1 (nach unserer Zählung) gekennzeichnet wird, als περὶ οὐσίας ψυχῆς δεύτερον in cp. 3 (oben S. 429).

²⁾ Nur p. 8, 9 fehlt vor λαμβάνει versehentlich χρόνῳ.

eines sorgfältigen Abschreibers, sondern das eines kritisch arbeitenden Gelehrten ist. Somit steht seine Überlieferungstreue auf schwachen Füßen. Wir können ihn für die Herstellung des ursprünglich überlieferten Textes beiseite lassen und uns für die Familie *I* auf *Mc* beschränken.

Zu dieser Familie gehört nach Kirchhoff S. XIX auch noch L. Die Entscheidung über sein Verhältnis zu Ma und *Mc* muss einer Kollation von L vorbehalten bleiben. Doch lässt sich schon heute sagen, dass er als wichtiger Zeuge für den Text kaum in Betracht kommt. Denn er ist erstens unvollständig und zweitens wenig sorgfältig geschrieben, wie folgende Lücken, die L allein hat, beweisen:

- I 1, 2 p. 3, 16 *εἰ γὰρ — ψυχῆ* om. L
- I 2, 4 p. 16, 14 *τὸ δὲ — ἀκαθαρσίας* om. L
- I 2, 4 p. 16, 16 *καταλειπόμενον — καὶ τί τό* om. L (Homoioteleuton)
- I 4, 3 p. 27, 11 *ἔμελλεν — ἐδδαιμονεῖν* om. L (Homoioteleuton)
- I 8, 6 p. 62, 4 *τὰ κακὰ* om. L
- II 1, 6 p. 81, 5 *ἐφ' ἑαυτοῦ — ἐκάστου* om. L
- II 5, 5 p. 122, 19 *οὐκοῦν — ψεῦδος* om. L
- II 6, 2 p. 125, 19 *ἢ ταύτας — οὐσίας* om. L

Soweit Creuzers Apparat ein Urteil erlaubt, gehört auch Vindobonensis Graec. philos. 13 chart. 4^o (*Ba*)¹⁾ zu dieser Familie:

- I 8, 3 p. 58, 18 *οὐκ ἂν — τῶν ὄντων* om. L Ma *Mc* *Ba*
- I 8, 14 p. 69, 29 *τὸ λεγόμενον] τό τε λεγ.* L Ma *Mc* *Ba*
- II 1, 4 p. 78, 31 *δυνάμει — κειμένην* om. L Ma *Mc* *Ba*
- II 1, 6 p. 81, 26 *ἢ δὲ — τριχῆ* om. L Ma *Mc* *Ba*
- II 3, 9 p. 94, 23 *καὶ* om. L Ma *Mc* *Ba*
- II 3, 17 p. 102, 12 *ἢ εἰς] ἢ* L Ma *Mc* *Ba*
- II 4, 5 p. 106, 8 *καὶ ὁ νοῦς λόγος* om. L Ma *Mc* *Ba*.

Heidelberg.

Hans Oppermann.

¹⁾ Von Kirchhoff a. a. O. nicht eingeordnet.